

Frankfurter Rundschau vom 5.5.2008

Prinzessin der Shaolin

„Poppy's Monster“ im Gallus Theater

Bruce Lee hätte an ihr seine Freude gehabt. Vivien van Deventer als eine von des Gedanken Blässe angekränkelte Wushu-Elfe: So kann man sie am morgigen Dienstag noch einmal im Gallus Theater bewundern. „Poppy's Monster – my self in a black box“ betitelt ist eine Performance, die beeindruckend vor allem wegen des athletischen Vermögens der Protagonistin wirkt. Vivien van Deventer tritt wie eine Shaolin-Prinzessin auf, die ihre Effizienz mit einem Sorgenvortrag verschleiert.

Zweifellos verfehlt diese Ansicht sämtliche Absichten der „Profi Kollektion“. Zu der Künstlerassoziation gehören im Kern Regisseur Jan Deck und Katja Kämmerer, die dem schwarzen Raum seine Elemente beigab. Ferner sind der Komponist Falk Hübner und Minusch Gustke als Dramaturgin beteiligt. In der Ankündigung zu „Poppy's Monster“ wird die Frage aufgeworfen: „Was ist, wenn ein Mensch nicht funktioniert in einer Gesellschaft, in der alle zu funktionieren scheinen?“ Hält man sich damit auf, lernt man spielend Vivien van Deventers Tanz auf die Ziele der „Profi Kollektion“ hin zu deuten. Der performative Akt findet seine Zuspitzung in einem Dreieck., dass sich ergibt aus einem Maschinenpult, einer Kamera und einem Tisch, an dem Vivien van Deventer gegebenenfalls auch voltigiert. Einmal geht sie die Kanten ab, das ist dann ein von Absturzgefahr belebter Vorgang.

In solchen Details zeigt sich ein Irrewerden an Verhältnissen, das zu schön ist, um wahr zu sein. Egal, der erste verständliche Halbsatz lautet: „Als ich träumte“. Im Weiteren versteht man: „Was ich jetzt erzähle“. U-Boot-Ortungsgeräusche begleiten diese Initiation. Eine Mischung aus Zopfkrantz und Dutt ist Vivien van Deventers Frisur. Auf ihrer prima Hose steht „Angel's Devil“. Das könnte bloß Schnickschnack sein, bric à brac sozusagen.

Vivien van Deventer widmet ihre artistische Angelegenheit diesem und jenem und so auch, wenn ich mich nicht verhört habe, einem Neuroleptikum. Sie bindet Strumpfhosen an Tischbeine, zieht sich das Stretchzeug an und wirbelt damit amazonesk herum. Atemlos schminkt sie sich. Sie stellt fest: „Die Macht lässt nicht mit sich reden.“

In alldem soll man die Frage gestellt sehen: „Was passiert, wenn alle Aktivität ins Leere führt?“ Weiter im Text: „Es wird ein Prozess inszeniert zwischen Überforderung und Lust an der Herausforderung“. Meinetwegen. Aber das Beste am Ganzen bleibt doch Vivien van Deventers furiose Show.

Jamal Tuschick